

Wie funktioniert die Kulturlandschaft –

Öko-Ornithologie der Traun-Enns-Platte und die Vögel Oberösterreichs – Teil 2

gewidmet Erwin Pils und Gerhard Pfitzner



Dr. Helmut STEINER

Inst. f. Wildtierforschung
Mühlbachgasse 5
4533 Piberbach
steiner.raptor@aon.at



Abb. 1: Kornweihen-Männchen, eine durch die EU streng geschützte Art.
Foto: R. Katzinger



Abb. 2: Weibchen und Jungvögel der Kornweihe sind bräunlich.
Foto: R. Katzinger

Nach den allgemeinen Vorbemerkungen sowie der Behandlung der Schreitvögel und der brütenden Greifvögel im 1. Teil dieses Artikels soll hier im 2. Teil auf Gastvögel unter den Greifvögeln sowie auf Tauben, Eisvogel, Spechte und Eulen eingegangen werden.

Die durch EU-Recht besonders geschützte **Kornweihe** (Abb. 1, 2) unterhält eine bedeutende Winterpopulation, die in guten Jahren 100 Vögel übersteigt. Mehrere Hundert Datensätze eines Monitorings liegen vor. Die Winterbegrünungen der Äcker schaffen neuerdings ein gutes Nahrungsangebot in Form von Wühlmäusen. Übernachtungsplätze sind beispielsweise Brombeergestrüpp auf ehemaligen Schlägen in der Feldflur. Gelegentlich fängt sie auch unvorsichtige Kleinvögel, wie zum Beispiel Buchfinken (G. Puchberger mdl. Mitt., Machland). Scheinangriffe auf einen Fasanhahn wurden ebenfalls beobachtet, die dieser jedoch nicht ernst nahm. Jedoch ist dringend Öffentlichkeitsarbeit zu

betreiben. Es wurden auch schon etliche Totfunde gemacht (vgl. THIRGOOD u. REDPATH 2008). Herabhängende steife Fänge und „Schrotmauser“ zeigen den Beschuss. Normalerweise überwiegen bei uns „schlicht“ braun gefärbte Tiere. 2012/13 war jedoch eine krasse Ausnahme, als die grauen Männchen zahlreicher waren. In seltenen Fällen wurde beobachtet, wie die bodenlebende Art auf Bäumen aufblockte. Erst in jüngster Zeit wurde erkannt, dass nicht nur der Habicht (mehrere eigene Nachweise), sondern auch der Wanderfalke regelmäßig Kornweihen schlagen kann (ZUBEROGOITIA u. a. 2012). Vor diesem Hintergrund ist die Eigenbeobachtung zu verstehen, dass Kornweihen auf sitzende Wanderfalken intensiv hassen können. Auch Füchse können viele der am Boden nächtigenden Kornweihen töten (SCHÜPBACH 1996 zit. in GATTER 2000; auch H. Uhl, Fund am Kasberg). In der Gilde der winterlichen Mäusefresser der Feldflur besteht eine deutliche Hierarchie, in der der Mäusebussard eindeutig über der Kornweihe steht, die jedoch

vor dem Turmfalken rangiert. Mit der sehr seltenen **Steppenweihe** ist am ehesten in der ersten Aprilhälfte zu rechnen.

Im Winterhalbjahr tritt regelmäßig der **Raufußbussard** (Abb. 3) auf. Er wurde an über 10 Stellen nachgewiesen. In einzelnen Wintern sind es deutlich mehr, sonst nur einzelne. Der Abschuss der Art ist nachgewiesen. Der **Merlin** erscheint regelmäßig zu den Zugzeiten und nur vereinzelt im Hochwinter, zum Beispiel auf der Enns-Hochterrasse oder nördlich Bad Hall. Jagden auf Bluthänflinge oder Feldlerchen wurden nachgewiesen. Er fliegt dabei auch ganz knapp an Häusern vorbei. Der **Rotfußfalke** ist beim Durchzug immer wieder zu sehen. Vereinzelt wurde auch der **Adlerbussard** nachgewiesen (durch H. Pfleger).

Ganzjährig kann mit dem meist nicht erkannten **Sakerfalken** gerechnet werden: zum Beispiel bei Kematen/Krems, Wels oder Pucking/Haid (Abb. 4). Auch satellitentelemetrierte Jungvögel aus Ungarn waren darun-



Abb. 3: Der Raufußbussard ist ein seltener Wintergast. Er ist sehr leicht mit dem Mäusebussard zu verwechseln. Wenn man „Bussarde“ abschießt, fallen dem regelmäßig auch seltenste Arten zum Opfer. Foto: G. Juen

ter. Er scheint mehr und mehr zum Bewohner der Traun-Enns-Platte zu werden. Hier handelt es sich um eine weltweit gefährdete Art. Wann wird er erstmals brüten? Er könnte Krähenester auf Hochspannungsmasten benützen (vgl. STRAKA 1999). Dies würde dann mithelfen, verwilderte Haustauben zurückzudrängen. Früher glaubte man, der Saker sei an das Verbreitungsgebiet des Ziesels gebunden, einem beliebten Beutetier (BAUMGART 1991). Er frisst jedoch oft fast das gleiche wie der Wanderfalke, nämlich Haustauben, Stare oder auch Saatkrähen (z. B. AUGST 2000). Zu einer Zeit, als die Jagd eingeschränkt war – um 1950 –, tauchten bereits einmal Brutzeitvorkommen im Raum Steyr auf (Weistrach, St. Peter/Au, K. STEINPARZ in GLUTZ VON BLOTZHEIM u. a. 1971). Auch in Deutschland rechnete niemand mit dem plötzlichen Auftauchen als Brutvogel (AUGST 2000). Er war früher wohl auch Brutvogel in Westdeutschland („Blaufuß“, vgl. BAUMGART 1991).

Dazu kommen als Gäste verschiedene Adler: Der **Fischadler** ist schon in Teichüberspannungen ertrunken. Vereinzelt zieht der **Schreiadler** durch

(M. Brader, G. Loupal, Abb. 5). Dasselbe gilt für den den **Steinadler** sowie den **Zwergadler**. Da die ökologische Planstelle starker Prädatoren derzeit nicht besetzt ist und das Land von Fleisch in Form von Hasen und Rehen geradezu überquillt, trachtet die Natur nur danach, dies auszugleichen. Es wäre also nur natürlich, begänne der Kaiseradler im Gebiet zu brüten.

Der **Seeadler** wurde abgesehen von Traun, Enns und Donau, auch an der unteren Alm und bei Schiedlberg festgestellt. Spätestens seit 2013 brütet erfreulicherweise wenig östlich ein Paar im nahen Einflussbereich des Gebietes. Im Übrigen bietet die Wiederkehr des Seeadlers – geradezu ein ökologisches Experiment – auch am Unteren Inn eine einmalige Chance des Erkenntnisgewinns: Werden sich Raumnutzung von Mittelmeermöwe, Graureiher und Kormoran ändern? R. Katzinger (pers. Mitt.) stellte im Waldviertel fest, dass nach Ansiedlung des Seeadlers Kormoran und Graureiher kaum noch an den betreffenden Fischteichen fischten. Dies in Fischereikreisen bekannt zu machen, wäre außerordentlich wichtig.

Tauben, Eisvögel und Spechte

Bei der **Turteltaube** (Abb. 6) treten auch balzende Durchzügler bis in den Juni auf. Deshalb war lange unklar, ob sie überhaupt regelmäßig bei uns brütet. Nunmehr steht fest: (1) Die Art kommt verbreitet vor. (2) Einige Areale sind alljährlich und gleich von mehreren Paaren besetzt. (3) Mehrere Brutnachweise sind gelungen. Der Bestand kann vorsichtig auf 50-200 Paare geschätzt werden (Abb. 7).

Die **Hohлтаube** tritt verbreitet, aber spärlich als Baumbrüter in Schwarzspechthöhlen auf. Mehrere Brutnachweise sind gelungen.

Die früher seltene **Ringeltaube** verstädterte in den letzten Jahren immer stärker, zudem verschiebt sich die Phänologie. Nestjunge wurden 2012 in Linz sogar noch Ende Oktober festgestellt; Nestbau 2014 bei Marchtrenk schon Anfang März (Gebäudebrut). Dort wurde 2012/13 und 2013/14 auch durchgängige Überwinterung im Körner-Park festgestellt. Diese Phänomene zählen zu grundlegenden ökologischen Prozessen und verdienen eigene Forschungsprogramme (vgl. TOMIALOJC 1980). Ebenso die städtische Besiedlung durch Baumbrüter wie Buchfinken, die prädatorenarme isolierte „Kugelbäume“ auf Parkplätzen immer stärker gezielt zur Brut nutzen.

Der Bestand des **Eisvogels** (Abb. 8) ist noch unzureichend erfasst; aufgrund von Zufallsbeobachtungen können jedoch 15-35 Paare geschätzt werden. Denn entlang des dichten Netzes an kleinen Flüssen und großen Bächen wie Krems, Sulzbach, Piberbach, Ipfbach oder Seilerbach haben sich regelmäßig wertvolle steile Erdabbrüche als Brutplätze erhalten.

Der **Schwarzspecht** (Abb. 9) brütet flächendeckend. Eine Reihe von Brutplätzen wurde entdeckt, viele Brutnachweise wurden erbracht, meist in Buchen, aber auch anderen Baumarten (Abb. 10). Sein Bestand kann auf 200-300 Paare geschätzt werden. Der **Grünspecht** ist verbreitet und häufig (mit Brutnachweisen). 2014 gelang der Nachweis eines **Grauspecht**-Reviere mitten auf der Traun-Enns-Platte. Ob der früher häufige **Mittelspecht** noch im Aiterbachtal vorkommt, ist unklar. Auch der **Kleinspecht** ist selten geworden und meist, aber nicht nur entlang von Fließgewässern zu finden.

Eulen

Was lange nicht für möglich gehalten wurde: Auch der heimliche **Raufußkauz** kommt im Alpenvorland vor, wo 8 Brutzeitnachweise gelangen und er bis 350 m Seehöhe herabsteigt (1998-2014, dazu 2 weitere westl. und östl. der Traun-Enns-Platte). G. Juen meldet zudem ein Tier vom 19. 10. 2012 bei Ried/Trkr. Dies, obwohl die Waldfragmente relativ klein sind. Er braucht vor allem eine nicht zu hohe Waldkauz-Dichte. Hier hilft ihm wohl der Habicht. Der Höhlenlieferant Schwarzspecht hat ja gute Bestände, allerdings braucht er wegen des Marder-Merkgedächtnisses frische Höhlen, die dieser Feind noch nicht kennt (nach Prof. Geir SONERUD, Norwegen). Die Baumrarderbestände im Gebiet sind gut, und immer wieder gelingen Nachweise, wie zum Beispiel in Sperber-Horsten. Selbst in kleinen Waldinseln von unter 0,5 ha wurden Jungmarder nachgewiesen! Vermutlich hängt das Vordringen des Baumrarders in die Agrarsteppe mit der intensiven Fuchs-Verfolgung der Jägerschaft zusammen, sodass er mehr zur ökonomischen Nahrungssuche am Boden übergehen kann (auch GATTER, 2000, schätzt dies so ein).

Die Erfassung der kleinen Kauzarten ist schwierig und fordert beste Kenntnis der internationalen Literatur und Erfahrung (A. Schmalzer pers. Mitt., LIEB 2002, 2003, KORPIMÄKI U. HAKKARAINEN 2012). Die Kartierung von ruffenden Vögeln und die Erstellung von sogenannten „Papierrevieren“, wie bei der Singvogel-Revierkartierung üblich, führen in die Irre. Denn revierlose Nichtbrüter sind viel ruffreudiger als etablierte, revierbesitzende Paare. Nach einjährigen Erfassungen verschiedener Gebiete in verschiedenen Jahren können sie auch nicht verglichen werden, weil die Bestände von Jahr zu Jahr stark schwanken. An mehrjährigen Untersuchungen mit Nistplatzsuche führt kein Weg vorbei. Dies wäre auch für andere Gebiete wichtig, wie den Dachstein oder den Nationalpark Kalkalpen.

Die **Sumpfohreule** überwintert gelegentlich im Gebiet, so im Trauntal, Kremstal oder Ennstal. Dass sie jedoch im Mäusejahr 2012 auch zur Brutzeit, im Juni, auftrat, ist in Fachkreisen als große Überraschung anzusehen. Auch in Bayern gelingen diese Nachweise praktisch nur mit Hilfe des Habichts, der sie erbeutet



Abb. 4: Dieser Sakerfalte wurde von mir entdeckt, als er auf Haustauben und Dohlen lauerte (nördliche Traun-Enns-Platte).
Foto: G. Juen

Abb. 5: Auch der extrem gefährdete Schreiadler, eine kleine Adlerart, zieht auf der Traun-Enns-Platte von und nach Afrika durch und wird leicht mit anderen Greifvogelarten verwechselt.

Foto: G. Juen



Abb. 6: Die Rote-Liste-Art Turteltaube brütet in Oberösterreich regelmäßig und verbreitet auf der Traun-Enns-Platte.

Foto: R. Katzinger

und ihre Rupfung zurücklässt (R. Rust briefl.). 2014 gelang ein weiterer Juni-Nachweis östlich der Enns.

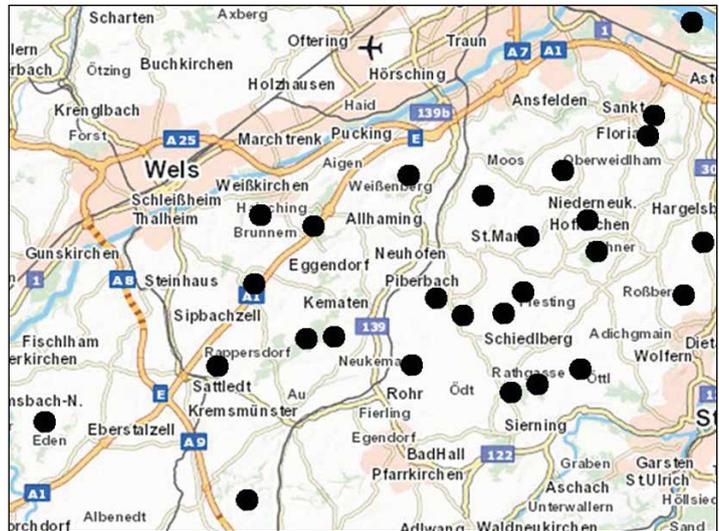
Die Traun-Enns-Platte galt bislang als vom **Uhu** fast unbesiedelt. Doch die Art hat hier ein beutereiches Hoffnungsgebiet und tritt zur Brutzeit auch in diesem letzten großen von Brutpaaren noch freien Gebiet in unserem Bundesland auf (Abb. 11). 2012 sang einer in einem kleinen Feldgehölz. Immer wieder wird publiziert, die Einstellung zur Art habe sich mehrheitlich zum Besseren gewandt. Im Falle der echten Akzeptanz würde sich auf der Traun-Enns-Platte in Kürze ein Bestand von 50-100 Paaren aufbauen. Zumindest, solange die Nestfeinde Luchs und Wildschwein nicht vorkommen – ein oft übersehener Zusammenhang. 2014 kam es erstmals gleich in mehreren Habicht-Brutrevieren zum Auftauchen von Uhus, und in einem Fall wurden die jungen Habichte tatsächlich aufgefressen. Damit bahnt sich auch hier ein Wechsel des Spitzenprädatoren und eine größere Verschiebung im ökologischen Gefüge an, wie bereits von BUSCHE u. a. (2004) für Schleswig-Holstein oder KRÜGER (2009) für den Teutoburger Wald dokumentiert.

Der Uhu ist ein Spitzenregulator der Krähenvögel, Greifvögel, Eulen, Reiher und einiger Kleinraubtiere (STEINER 2005, siehe auch PLASS 2010; M. LINDNER schriftl. Mitt.). Man kann ihn so als „Freund der Fischer“ bezeichnen. Zu den wichtigsten Meilensteinen der weltweiten Uhu-Forschung zählen die Arbeiten von SERGIO u. a. (2003, 2007): Sie zeigen, wie stark er auf eine Greifvogelart sowie eine andere Eulenart wirkt. Dies gilt auch für Oberösterreich! Deshalb ist es absolut nötig, Wanderfalken-, Habicht-, Steinadler- und Uhu-Monitoring mit einer wissenschaftlichen Hand zu steuern.

Schon 1995/96 fiel an nur 26 Beutereisten im oberen Kremstal auf, dass der Anteil der Beutegreifer Rabenkrähe, Elster, Waldohreule, Waldkauz, Mäusebussard, Turmfalke und Igel 58 % der Gesamtbeute ausmachte.

Ein zu Weihnachten 2010 an einem Fischteich bei Piberbach von uns geretteter Uhu wurde bis in den März hinein telemetriert (R. Osterkorn, K. Langer). Es zeigte sich, dass er an nahrungsreichen Stellen mehrtägig übernachtete: Biomülldeponie Hametwald/Sierning (wegen Ratten?), sowie südlich Kremsmünster. Zuletzt hielt er sich im Waldgürtel der Fly-

Abb. 7: Brutzeitvorkommen der Turteltaube 2007-2013 (einzelne davor) – eine wenig bekannte Art der Roten Liste.



Quelle der Grundkarte: Land Oberösterreich

schzone östlich Nussbach auf. Wie groß der Hass auf den Uhu nach wie vor ist, zeigt folgende Begebenheit aus Nussbach: Ein zahmer Uhu, der auf eine Wiese gesetzt wurde und kurz unbeaufsichtigt war, wurde innerhalb kürzester Zeit erschossen. Die Luftlinie Piberbach-Nussbach beträgt 18 km. Der Aktionsradius in der Vorbrutzeit ist also beachtlich.

Federn und Gewölle der **Waldohreule** sind in fast jedem Gehölz zu finden. Deutlich über 100 Reviere wurden in Teilgebieten lokalisiert. Immer wieder brütet sie auch in alten Sperberhorsten. Im Spätfrühling singt sie auch untertags. Dies steht in Übereinstimmung mit den gezielten Waldohreulen-Erhebungen von J. Sperrer und M. Strasser im Raume Eberstallzell. Ihr Bestand schwankt je nach Mäusedichte und dürfte in ähnlicher Größenordnung wie beim Turmfalke liegen, also bei 300-500 Revieren. Der Landesbestand ist damit auf 2000-4000 Paare nach oben zu revidieren (alte Schätzung: 500 Paare). Sie ist eine beliebte Beute des Habichts. Häufig findet man überfahrene Waldohreulen (Abb. 12).

Die **Schleiereule** brütet sicher nicht nur in dem einen bekannten Paar bei Eberstallzell, das unter anderem von Johann Sperrer und Werner Pühringer überwacht wird (eine Einzelbrut vor Jahren auch bei Schlierbach, H. Uhl). Es ist völlig undenkbar, dass sich ein von der Population im südlichen Innviertel, die von Karl Lieb Vorbildlich aufgebaut wurde (LIEB 2004, 2013), gänzlich isoliertes Einzelpaar auf Dauer hält, wie von Vogelschutzfunktionären behauptet (vgl. ILLNER 1988). Dies würde den grundlegenden Regeln der Populationsökologie

widersprechen, denn die Art wird nicht sehr alt. Zudem gibt es immer wieder überfahrene Eulen. Es müssen also noch weitere, unentdeckte Paare vorkommen. Zufällig gelang auch ein Nachweis bei Hofkirchen im Traunkreis.

Der **Waldkauz** (Abb. 13) ist eine plastische, konkurrenzstarke, aggressive und expansive Art (vgl. GÖRNER 1991 zit. in MEBS u. SCHERZINGER 2000: 53). In den Wäldern hängt eine Reihe von Nistkästen. Noch mehr profitiert die Art vom zunehmenden Brüten in Dachböden und Scheunen so wie der Turmfalke, wodurch weniger Habicht-Brutverluste entstehen (vgl. GATTER 2000). Die zunehmende, Deckung bringende „Verfurchung“ der Landschaft hat die Furcht des Waldkauzes vor dem Habicht, der ein wichtiger Habitatfaktor ist, entscheidend vermindert (SUNDE 2005, STEINER u. a. 2006). Denn die Deckungsqualität für den Tageseinstand gehört nach Sunde zu den wichtigsten Lebensraum-Faktoren. Eine zentrale Frage ist auch, inwieweit der Waldkauz die Waldohreule in schlechter gedeckter Tageseinstände abdrängt, wo sie dann vermehrt dem Habicht zum Opfer fällt. Denn der Kauz ist zwar häufiger, noch öfter wird aber die Eule gerupft: 65 Käuze gegenüber 112 Eulen. Jedenfalls befindet sich in fast allen der zahlreichen kleinen Gehölze ein Waldkauzeinstand in Fichten. Die Revierdichte ähnelt derjenigen der Rabenkrähe. Damit kann er für Bestände von Steinkauz, Raufußkauz und Sperlingskauz zum wohl wichtigsten Umweltfaktor werden. In Schleswig-Holstein breiten sich Raufuß- und Sperlingskauz aus, seit der Uhu häufig wurde, der



Abb. 8: Eisvogel. Foto: R. Katzinger



Abb. 9: Schwarzspecht. Foto: R. Katzinger

offenbar den Waldkauz ausreichend zurückdrängt. Es wäre wichtig, dies wissenschaftlich zu belegen. Unter 43 Vogel-Beutestücken 1988-1997 dominierte die Amsel vor Buchfink, aber auch mehrere Sperber und Turmfalken wurden nachgewiesen. Nach J. Sperrer (pers. Mitt.) ist der Waldkauz ein ernster Feind der Elster. Gezielte Untersuchungen dazu erscheinen dringend nötig.

Ausgestorben ist der **Steinkauz** erst in den 1980er-Jahren (etwa nördlich Sierning), nach den anderen typischen Obstgarten-Arten wie Wiedehopf, Wendehals, Rotkopfwürger, Raubwürger und Zwergohreule. Beim Kauz spielten klimatische Einflüsse dafür keine Rolle, und ein Nistkastenprojekt würde ihn wahrscheinlich wieder heimisch machen. Dazu müssten die Kästen mardersicher sein, denn früher war der Steinmarder, dessen Pelz begehrt war, sehr selten (GATTER 2000). Die gängigen Nistkastenprojekte sind also nichts anderes als riesige Prädationsrisiko-Management-Projekte. Ebenso ist die Lage fernab von Waldkauz-Revieren wichtig. Des Weiteren sollten stark befahrene Straßen gemieden werden. Generell sind limitierende Faktoren zu diskutieren und zwar anhand internationaler Literatur und auf dem aktuellen Stand der Populationsökologie (VAN NIEUWENHUYSE u. a. 2008, KLOIBHOFER u. LUGMAIR 2012). Ringfund-Analysen verzerrten die Todesursachen-Frage massiv (NAEF-DAENZER u. a. 2012): Sie unterschätzten den Einfluss der Fressfeinde und überschätzten Straßenverkehr und Unfälle an Bauten. Darauf basierend, wurden bereits geeignete Gebiete auf der Traun-Enns-Platte für ein solches



Abb. 10: Brutplatz des Schwarzspechts.

Foto: H. Steiner

Projekt ausgedehnt. Ansonsten ist ein Scheitern wie beim Wiedehopf-Projekt (PÜHRINGER 2008) sehr wahrscheinlich.

Naturschutzrelevanter Forschungsbedarf besteht auch noch in punkto Verhältnis zu Greifvögeln. Gertraud und Werner Pühringer (pers. Mitt.) konnten im Eferdinger-Becken beobachten, wie ein Sperber versuchte, einen flügellosen Steinkauz durch Hineingreifen mit den Fängen in eine Höhle zu fangen (23. 7. 2001). Hier wissen wir noch viel zu wenig über die zwischenartliche Einnischung.

Im 19. Jahrhundert trat der **Habichtskauz** bei Tillysburg bei St. Florian stark brutverdächtig auf. 1992 wurde die Art überraschend zur Brutzeit bei Bad Hall nachgewiesen. Eine wissenschaftliche Erfolgsprognose für ein Wiederansiedlungsprojekt in Oberösterreich verlief günstig (STEINER 2000). Allerdings wurde Niederösterreich als Projektgebiet ausgewählt – mit Erfolg, wie erste Bruten in den Nordalpen zeigten (KOHLE u. LEDITZNIK 2014). Im Zuge dessen wanderten 2 Vögel auch spontan ins offenbar gut geeignete oberösterreichische Alpenvorland bei Lambach (R. Osterkorn, K. Langer pers. Mitt.). Die vertraute Art dürfte besonders durch Abschüsse gefährdet sein. Im Gegensatz zum Waldkauz ist sie kräftig genug, sich gegen den Habicht zu behaupten, wie die erfolgreiche Brutnachbarschaft in 200 m Nähe im offenen Reisighorst bei Kosice in der Slowakei zeigt. Univ.-Doz. A. Vrezec (pers. Mitt.) fand in Slowenien Habicht und Habichtskauz ineinander verkrallt, beide tot. Dies weist auf die ungefähr gleiche Stärke beider Arten hin (gilt nur für die mitteleuropäische, nicht die skandinavische Unterart, die kleiner ist).

Ausgestorben sind auch die Wiesenvögel: Brachvogel, Braunkehlchen, Wiesenspießer.

Literatur

AUGST U. (2000): Zur Biologie des Sakerfalcken (*Falco cherrug*) am derzeit einzigen Brutplatz in Deutschland. Populationsökologie Greifvogel- und Eulenarten 4: 313-322.

BAUMGART W. (1991): Der Sakerfalke *Falco cherrug*. 3. Aufl. Neue Brehm-Bücherei 514, Wittenberg Lutherstadt, Ziemsen Verlag.

BUSCHE G., RADDATZ H.-J., KOSTRZEWA A. (2004): Nistplatz-Konkurrenz und Prädation zwischen Uhu (*Bubo bubo*) und Habicht (*Accipiter gentilis*): erste Ergebnisse aus Norddeutschland. Vogelwarte 42: 169-177.

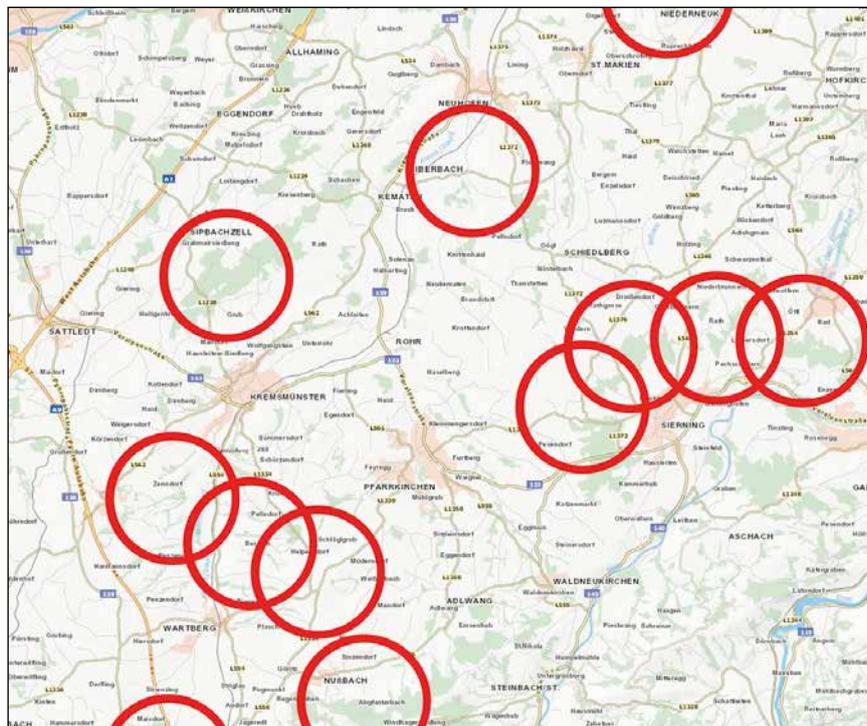


Abb. 11: Brutzeitvorkommen des Uhus nördlich der Steyr 2000-2012 (einzeln ab 1994). (mit Daten von T. Wöhrer, K. Langer, R. Osterkorn). Bis 2014 kamen Nachweise von Netzingsdorf, Eberstzell, Sattledt, nordöstlich Pettenbach, Hofkirchen/Trkr., Droißingerwald und Bannholz dazu. Quelle der Grundkarte: Land Oberösterreich



Abb. 12: Überfahrene Waldohreule.

Foto: H. Steiner



Abb. 13: Waldkauz-Brut im Heu eines Dachbodens.

Foto: H. Steiner

GATTER W. (2000): Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa. 30 Jahre Beobachtung des Tagzugs am Randecker Maar. Wiebelsheim, Aula Verlag.

GLUTZ VON BLOTZHEIM U. N., BAUER K. M., BEZZEL E. (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4: Falconiformes. Wiesbaden, Aula Verlag.

ILLNER H. (1988): Langfristiger Rückgang von Schleiereule *Tyto alba*, Waldohreule *Asio otus*, Steinkauz *Athene noctua* und Waldkauz *Strix aluco* in der Agrarlandschaft Mittelwestfalens 1974-1986. Vogelwelt 109: 145-151.

KLOIBHOFER F., LUGMAIR A. (2012): Der Steinkauz (*Athene noctua*) in Oberösterreich – Bestandentwicklung und aktuelle Artenschutzmaßnahmen. Vogelkdl. Nachr. Oö. 20: 3-24.

KOHL I., LEDITZNIK (2014): Die Wiederansiedlung des Habichtskauz *Strix uralensis* in Österreich – Überblick über fünf Jahre Forschung im Wildnisgebiet Dürrenstein. Eulen-Rundblick 64: 28-42.

KORPIMÄKI E., HAKKARAINEN H. (2012): The boreal owl: ecology, behaviour, and conservation of a forest-dwelling predator. Cambridge, Cambridge University Press.

KRÜGER O. (2009): Common Buzzard, Goshawk, Eagle Owl: a natural experiment in Eastern Westphalia. Populationsökologie Greifvogel- und Eulenarten 6: 303-312.

LIEB K. (2002): Nistkastenbrut des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) im Weilhartforst/Oö. Egretta 45: 143-145.

LIEB K. (2003): Der Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) im Weilhartforst (Innviertel, Oberösterreich). Vogelkdl. Nachr. Oö. 11: 31-36.

LIEB K. (2004): Ein erfolgreiches Nistkastenprojekt für die Schleiereule im oberen Innviertel. ÖKO-L 26(1): 15-23.

LIEB K. (2013): Zur Situation der Schleiereule (*Tyto alba*) im oberen Innviertel, Oberösterreich. Vogelkdl. Nachr. Oö. 21: 25-33.

MEBS TH., SCHERZINGER W. (2000): Die Eulen Europas. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Stuttgart, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.

NAEF-DAENZER B., FIEDLER W., KEIL H. (2012): Todesursachen von Steinkäuzen *Athene noctua*: Ringfund- und Telemetrie-Daten im Vergleich. Vogelwarte 50: 245-246.

PLASS J. (2010): Zur Nahrung des Uhus (*Bubo bubo*) in Oberösterreich. ÖKO-L 32(3): 28-35.

PÜHRINGER N. (2008): Artenschutzprojekt Wiedehopf (*Upupa epops*) in Oberösterreich, aktuelle Bestandssituation und Beobachtungen zur Habitatwahl und Brutbiologie. Vogelkdl. Nachr. Oö. 16: 79-120.

SERGIO F., MARCHESI L., PEDRINI P. (2003): Spatial refugia and the coexistence of a diurnal raptor with its intraguild owl predator. J. Anim. Ecol. 72(5): 232-245.

SERGIO F., MARCHESI L., PEDRINI P., PENTERIANI V. (2007): Coexistence of a generalist owl with its intraguild predator: distance-sensitive or habitat-mediated avoidance? Anim. Behav. 74: 1607-1616.

STEINER H. (2000): Habitatstudie und Gebietsauswahl zur Wiederansiedlung des Habichtskauzes (*Strix uralensis*) in Oberösterreich. Wien, WWF Artenschutz, Studie 43.

STEINER H. (2005): Tafelente. Schwarzmilan. Rohrweihe. Schleiereule. Steinkauz.

Uhu. In: Grundlagen für einen Maßnahmenplan zur Erhaltung und Förderung besonders gefährdeter Brutvogelarten in Oö. I. A. v. Naturschutzabteilung, BirdLife Österreich, Linz.

STEINER H., HASLINGER G., JIRESCH W., PÜHRINGER N., STADLER S. (2006): Ökologische Nische und Naturschutz: Das Beispiel Greifvögel und Eulen in Wald und Gebirge. Vogelkdl. Nachr. Oö. Naturschutz aktuell 14(1): 1-30.

STRAKA U. (1999): Erster Brutnachweis des Würgfalken *Falco cherrug* im Tullner Feld (Niederösterreich) – Erstnachweis einer Würgfalkenbrut am Mast einer Hochspannungsfreileitung in Österreich. Egretta 42: 167-168.

SUNDE P. (2005): Predators control post-fledgling mortality in tawny owls, *Strix aluco*. Oikos 110: 461-472.

THIRGOOD S., REDPATH S. (2008): Hen harriers and red grouse: science, politics and human-wildlife conflict. J. Applied Ecology 45: 1550-1554.

TOMIALOJC L. (1980): The impact of predation on urban and rural woodpigeon (*Columba palumbus* (L.)) populations. Polish Ecol. Stud. 5: 141-220.

VAN NIEUWENHUYSE D., GENOT J. C., JOHNSON D. H. (2008): The little owl: conservation, ecology and behavior of *Athene noctua*. Cambridge/New York, Cambridge University Press.

ZUBEROGOITIA I., ARROYO B., O'DONOGHUE B., ZABALA J., MARTÍNEZ J. A., MARTÍNEZ J. E., MURPHY S. G. (2012): Standing out from the crowd: are patagial wing tags a potential predator attraction for harriers (*Circus* spp.)? Journal of Ornithology 153: 985-989.

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger

Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Hauptstraße 1-5, A-4041 Linz, GZ02Z030979M.

Redaktion

Stadtgärten Linz, Abt. Botanischer Garten und Naturkundliche Station, Roseggerstraße 20, 4020 Linz, Tel.: 0043 (0)732/7070-1862, Fax: 0043 (0)732/7070-1874, E-Mail: nast@mag.linz.at

Schriftleitung

Dr. Friedrich Schwarz, Ing. Gerold Laister

Layout, Grafik und digitaler Satz

E. Durstberger, Stadtkommunikation

Herstellung

Friedrich VDV Vereinigte Druckereien- u. Verlagsges. m. b. H. u. Co. KG., Zamenhofstr. 43-45, A-4020 Linz, Tel. 0732/669627, Fax. 0732/669627-5.

Offenlegung Medieninhaber und Verleger

Magistrat der Landeshauptstadt Linz; Ziele der Zeitschrift: objektive Darstellung ökologisch-, natur- und umweltrelevanter Sachverhalte.

Bezugspreise

Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung u. MWst.) € 16,50, Einzelheft € 4,50, Auslandsabo Europa € 25,-. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht zum Ende des Bezugsjahres storniert wird. Bankverbindung: Stadtkasse 4041 Linz. - PSK Kto.-Nr. 7825020, BLZ 60000, „ÖKO-L“, ISSN 0003-6528

Redaktionelle Hinweise

Veröffentlichte Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und entsprechen nicht immer der Auffassung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Das Recht auf Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Nachdrucke nur mit Genehmigung der Redaktion.

BUCHTIPPS

Kinderbücher

Ursula MEISER-MEINDL, Maket MATE: **Blumenkinder in der Wiese** 26 Seiten, Karton, Preis: € 15,-; Linz: Eigenverlag Ursula Meiser-Meindl, 2014; Bestellung unter www.issmichpflanzen.at; ISBN 978-3-9503738-0-6

Dieses einzigartige Kinderbuch ist ein „must have“ für alle, die mit Kindern auf spannende und lehrreiche Weise die essbaren Blumen unserer Wiesen kennenlernen wollen. Tolle Gedichte, einfache Rezepte, ein Realbild zum Finden in der Wiese und acht entzückend illustrierte Blumenkinder, die begeistern. Für Kinder ab zwei Jahren beziehungsweise für die ganze Familie.

(Verlags-Info)



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014_3](#)

Autor(en)/Author(s): Steiner Helmut

Artikel/Article: [Wie funktioniert die Kulturlandschaft ... 29-35](#)